

# Beilage zum Hohenthein-Grünthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 119.

Sonntag, den 25. Mai 1919.

46. Jahrgang

## Voran liegt es?

Am deutschen Volke ist während des ganzen Krieges ein inständiger Abscheu gegen die Zwangswirtschaft, besonders soweit sie sich auf die Lebensmittel erstreckt, wach gewesen. Immer wieder konnte man die Behauptung hören, daß die Gründung einer neuen Kriegsgesellschaft zur Bewirtschaftung von Lebensmitteln in Deutschland noch durch die öffentliche Hand erfolgt. Man sieht die Stichhaltigkeit dieser Begründung nicht ein; denn die Regierung könnte wohl dem freien Einfuhrhandel die Beschaffung der Waren und Lebensmittel überlassen und doch die Verteilung irgendwie in der Hand behalten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ führte dann weiter aus, daß über den Kauf von in Holland lagernden Lebensmitteln und über die Einfuhr nach Deutschland mit den zuständigen Stellen bereits Verhandlungen schwebten, deren Schwierigkeiten fast ausschließlich in der Finanzierungsfrage beruhen. Das Zugeständnis von den Schwierigkeiten in der Finanzierungsfrage ist sehr bezeichnend und beantwortet mit einem Zusage die hier zur Erörterung stehende Frage. Denn es besagt nichts weiter, als daß man dem Deutschen Reich in neutralen Ausland nur sehr widerwillig Kredit einräumt. Kommt noch hinzu, daß der Staat die spärlichen Zahlungsmittel nur auf dem umständlichen amtlichen Wege aufbringen kann, da die Reichsbank das Devisenrecht noch immer in der Hand hält, so ist hier eine weitere Hemmung für die Beschaffung der Zahlungsmittel gegeben. Nun würde der holländische Kaufmann auch von dem deutschen Käufer Garantien und teilweise sofortige Zahlungen verlangen. Aber diese Garantien bestehen doch zum guten Teil in dem privaten Kredit, den der deutsche Kaufmann im Ausland genießt. Das, was dem Deutschen Reich vorbehalten wird, würde man dem deutschen Kaufmann gern bewilligen.

In dem Sinne, daß der freie Handel zu seiner Einfuhr würde, weil seine einzelnen Glieder sich gegenseitig überbieten, ist übrigens die bürokratische Engherzigkeit treffend zum Ausdruck gebracht. Denn diese überläßt es auch, daß jede Steigerung des Warenangebots eine Ausdehnung der Preisbildung in sich birgt. Die Steuerung des Antriebs beruht — das ist eine Unwissenheit — in der Hauptsache doch auf der das Angebot übersteigenden Nachfrage. Wenn nun durch gezielte Einfuhr von allem mehr herbeiführt, dann muß notwendigerweise ein Preisrückgang eintreten. Dadurch wird auch von selbst eine Preisregulierung in absteigender Linie eintreten, aber weit besser, als sie durch Höchstpreise erzielt werden kann. Der Einfuhrhandel wird ausgenommen, um seine Waren los zu werden, nur so viel zu zahlen, als er auf Grund der Absatzmöglichkeiten zahlen kann. Diese Preisbildung muß da am schnellsten eintreten, wo es sich um leicht verderbliche Lebensmittel handelt. Bei der Berechnung des Preisrückgangs ist zu berücksichtigen, daß die natürlichen Preisuntergrenzen des freien Marktes, für die kein bürokratischer Anhalt das Geschäft haben kann, unendlich gemacht. Mit dem Eintritt Deutschlands in die Kriegswirtschaft scheint sich jetzt so etwas wie eine Preisuntergrenze festzusetzen. In der Hinsicht ist der Antriebsmechanismus des Friedensaus-

schusses betonte der Reichsfinanzminister die Notwendigkeit, die Fesseln zu lösen, die bisher unseren Außenhandel gebunden haben. Hier schimmert für das deutsche Volk ein schwacher Hoffnungsstrahl. Und es sei zum Schluß ausdrücklich betont, daß die Wiedereinführung des privaten Außenhandels in seine Rechte gegen seine sozialistische Forderung verstoße. Selbst Führer der unabhängigen Sozialisten haben wiederholt betont, daß eine Bindung unseres Außenhandels nicht im Interesse der Allgemeinheit läge.

## Das Gesetz über die Betriebsräte.

Der Gesetzesentwurf über Betriebsräte sieht für alle Betriebe mit mindestens 20 Arbeitnehmern die Einrichtung von Betriebsräten vor, die in Betrieben mit weniger als 50 Arbeitnehmern aus drei, mit 50 bis 100 aus fünf Mitgliedern bestehen. Bei 100 bis 1000 Arbeitnehmern erhöht sich die Zahl der Mitglieder für jedes Hundert weiterer Arbeitnehmer und von 1000 und mehr für jedes fünfhundert Arbeitnehmer um ein Mitglied. Die Höchstzahl der Mitglieder ist 25. Die Mitgliederzahl kann durch Tarifvertrag bis zu 40 festgesetzt werden. Als Betriebe im Sinne des Gesetzes gelten auch Geschäfte und Zweigstellen von Angehörigen der freien Berufe, von Vereinen, Gesellschaften und Körperschaften. Ausgeschlossen sind die Schiffahrtsbetriebe, für die ein besonderes Gesetz ergeht. In Betrieben mit selbständigen Abteilungen können in Betrieben mit mehr als 5000 Arbeitnehmern mehrere Betriebsräte gewählt werden. Die Arbeitermitglieder des Betriebsrates werden von den Arbeitnehmern, die Angestelltenmitglieder von den Angestellten aus ihrer Mitte in gemeinsamer, unmittelbarer, geheimer Wahl nach den Grundätzen der Verhältniswahl auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Die Wahl kann auf Mehrheitsbeschluss in gemeinsamer Wahl aller Arbeitnehmer erfolgen. Wahlberechtigt sind alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer, wählbar mindestens 21jährige Wahlberechtigte, die deutsche Reichsangehörige sind und am Wahltag mindestens einen Monat dem Betrieb angehören. Die Betriebsversammlung bzw. Abteilungs-Betriebsversammlung wählt einen dreiköpfigen Wahlvorstand zum Vorherrschen. Die Aufgaben des Betriebsrates sind: Wahrnehmung der Interessen der Arbeitnehmer des Betriebes und Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung der Betriebsaufgabe.

## Der Einkommensteuer-Tarif für Hohenthein-Grünthal.

Nach einem Beschluss des Stadtrates werden Einkommensteuern 24 Prozent vom Normalfuß erhoben werden, und zwar 15 Prozent für die bürgerliche Gemeinde, 72 Prozent für die Schulgemeinde und 13 Prozent für die Kirchengemeinde. Einkommen bis zu 800 Mk. bleiben steuerfrei. Dieser Satz hat sich durch die infolge des Krieges entstandenen Mehraufgaben, die die Gemeinde zu leisten hat, im Verhältnis zu

den letzten drei Jahren um 50 Prozent erhöht; denn in den Jahren 1916—1918 wurden nur 190 Prozent erhoben. Auch andere Städte haben den Steuerfuß infolge der ungeheuren Belastung, die der Krieg für die Gemeinden gebracht hat, um ein bedeutendes erhöhen müssen. So mußte z. B. Kreibitz 260 Prozent erheben, Schwarzberg sogar 275 Prozent. Andere Gemeinden haben nicht viel darunter gelitten. Um nun unseren Einwohnern einen kleinen Vorschmack zu geben, welche Beträge an Steuern zu entrichten sind, veröffentlichen wir untenstehend eine von amtlicher Seite aufgestellte Tabelle. (Mit der Gesamtsumme der zu entrichtenden Einkommensteuern zu ermitteln, siehe man bei einem Einkommen bis zu 2200 Mk. die Beträge in Spalte 1 und 4, bei einem Einkommen von über 2200 Mk. die Beträge in Spalte 3 und 4 zusammen.)

Steuereinkommen	Jährliches Einkommen	Normal-Steuerfuß	Zuschlag in %	Steuersumme (auf den bez. beibehaltenen Steuerfuß mit Zuschlag)	Steuereinkommen (24 % vom Normalfuß)
1a	über 400—500	1	...	...	...
1	500—600	2	...	...	...
2	600—700	3	...	...	...
3	700—800	4	...	...	...
4	800—900	5	...	...	...
5	900—1000	6	...	...	...
6	1100—1200	7	...	...	...
7	1200—1400	8	...	...	...
8	1400—1600	9	...	...	...
9	1600—1900	10	...	...	...
10	1900—2200	11	...	...	...
11	2200—2500	12	...	...	...
12	2500—2800	13	...	...	...
13	2800—3100	14	...	...	...
14	3100—3400	15	...	...	...
15	3400—3700	16	...	...	...
16	3700—4000	17	...	...	...
17	4000—4300	18	...	...	...
18	4300—4600	19	...	...	...
19	4600—4900	20	...	...	...
20	4900—5200	21	...	...	...
21	5200—5500	22	...	...	...
22	5500—5800	23	...	...	...
23	5800—6100	24	...	...	...
24	6100—6400	25	...	...	...
25	6400—6700	26	...	...	...
26	6700—7000	27	...	...	...
27	7000—7300	28	...	...	...
28	7300—7600	29	...	...	...
29	7600—7900	30	...	...	...
30	7900—8200	31	...	...	...
31	8200—8500	32	...	...	...
32	8500—8800	33	...	...	...
33	8800—9100	34	...	...	...
34	9100—9400	35	...	...	...
35	9400—9700	36	...	...	...
36	9700—10000	37	...	...	...
37	10000—10300	38	...	...	...
38	10300—10600	39	...	...	...
39	10600—10900	40	...	...	...
40	10900—11200	41	...	...	...

Hierzu sind, wie wir feinerzeit bereits mitteilten, weitere Zuschläge beabsichtigt, die bei einem Einkommen von 4000—7800 Mk. 20 Prozent und von 7800—12000 Mk. 30 Prozent betragen.

## Vermischtes.

Im Flugzeug über den Ozean. Nach einer Meldung aus Washington, haben drei Flugzeuge, die in Trepally zum Flug über den Ozean aufstiegen, das Ziel, die Nordsee, erreicht. — Einer Reitermeldung aus New York zufolge ist das zum Ozeanflug geartete Flugzeug Nr. 4 als erstes in Horta auf den Azoren eingetroffen. Der Ozeanflug wurde in 15 Stunden und 13 Minuten ausgeführt. Trotz der großen Anstrengungen während des Krieges, an dem die deutschen Flieger nicht zuletzt Anteil hatten, wird dieser erste Ozeanflug über 1800 Kilometer in der Geschichte des Fliegens seinen Platz einnehmen.

## Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 43  
„Und was sollen Gallowsars von uns denken, Onkel Ludwig?“ rief sie einige Stunden danach, als sie mit ihrem Vormund allein war.  
„Was Gallowsars denken, mein gutes Kind, kann uns gleichgültig sein, weil wir wissen, was wir von ihnen zu denken haben. Wenn dein Onkel nicht davor zurückbleibt, einen Bescheidungsbescheid bei einem allgemeinen geachteten Arzt zu machen, dann schadet es durchaus nichts, wenn er uns bereit sieht, ihn an den Pranger zu stellen, sobald er uns dazu zwingt. Diese Gefahr wird ihm zur Warnung, uns zum Schutze dienen.“  
Szarolta, die noch immer nicht befriedigt war, fragte: „Was willst Du tun, wenn wir wegen Bescheidigung verklagt werden?“  
„Davon kann keine Rede sein, mein Kind, denn erstens sind die Namen der Beteiligten nicht einmal angegeben, dann beruht alles Gesagte auf Wahrheit!“  
Szarolta vermochte sich aber nicht zu beruhigen. Es war ihr unbegreiflich, wie ihr Pflegevater ein derartiges Verhalten hatte inspirieren können, und während einiger Zeit war sie nahe daran, ihn zu züchten, weil er es getan hatte.  
Tief unglücklich schloß sie sich aber, und sie war endlich genug, nun wenigstens sich selbst einzugesprechen, daß ihr Kummer eigentlich nur Jenseits Gallowsars galt.  
Seit dem Abschied vor nun schon länger als drei Wochen, hatte sie ihren Vater nur in stichwortartigen Briefen wieder gesehen. Einen Versuch, sich ihr zu nähern, sie anzupöbeln, hatte er bisher nicht gemacht, wohl aber stand er zur Stunde, wo sie befragt, so häufig an der bekannten Straßenecke, daß Szarolta stets eine Empfindung unangenehmer Enttäuschung hatte, wenn er einmal nicht da war, und sich beruhigte, wenn sie ihn an zwei aufeinander folgenden Tagen vermied. Stand er aber da, so tauchten sie einen Gruß, einen raschen Blick, ein Lächeln — und Szarolta eilte stammeln-

den Gesichtes und stürmte sich pochenden Herzens heimwärts.  
Wie hätte sie nach solchen Beweisen von Ausdauer und Opferwillen noch an seiner Liebe zweifeln dürfen? Sie bewunderte, sie bewunderte ihn; das stumme Vorüberstreifen wurde ihr mit jedem Mal schwerer, und immer drückender der Gedanke, daß so gar keine Hoffnung auf eine Heilung zum Besseren bestand.  
Szarolta hatte nach ihres Vaters Tode zu viel hartes erlebt; sie war auch von einem zu unigen Dankgefühl gegen Hornbostel und ihre übrigen Freunde befreit, um nicht mit allen ihren, leider noch immer geringen Kräften gegen dieses hoffnungslose Schicksal anzukämpfen.  
Und Szarolta warf sich mit verdoppeltem Eifer auf die Arbeit. Jede freie Stunde gehörte jetzt dem Studium; vorbei die Spaziergänge auf der Margareteninsel und im Stadtwaldchen! Nur mit dem Stillsitzen ging sie noch hinaus.  
„Was haben Sie mir, Szarolta; Sie sind gar nicht mehr, wie Sie waren?“ fragte Wapenstein öfter besorgten Tones.  
„Nichts habe ich, aber ich will in die Höhe — will so hoch steigen, wie mein Talent es mir erlaubt!“ erwiderte sie dann glücklich.  
„Das werden Sie auch, Kleine, aber nur, wenn Sie Ihre Kräfte richtig anwenden, sie nicht bis zur Erschöpfung aufstrengen.“  
Szarolta sah wohl ein, daß ihr Lehrer recht hatte, aber die Arbeit allein bot ihr ein wirksames Gegenmittel gegen die in ihr stürmenden Gefühle.  
14. Kapitel.  
Das Gesundheitsamt, angeführt vom Direktor der Landes-Heilanstalt und dem leitenden Arzt der mit ihr verbundenen Beobachtungsstation, das glänzende Militärregiment und die übrigen Regimentschulen, die Rita Mellit vorweisen konnte, hatten Dr. Gallowsars Einsprüche gegen seine eidlische Vernehmung in Sachen Warsou kontra Gallowsars zu nichte gemacht, und Mellit sollte nun morgen um zehn Uhr vormittags seine Aussage über den Inhalt des verstorbenen Testaments und alles

dessen, was damit zusammenhängt, vor Gericht durchsetzen. Er sah diesem bedeutungsvollen Akt in größter Ruhe entgegen, und wurde er gefragt, ob ihm nicht unheimlich zu Mute sei, so erwiderte er kopfschüttelnd: „Wegen was soll's mir unheimlich sein? Ich habe nichts gesagt, als das, was ich bestimmt weiß, was wahr ist, und das kann ich auch beschwören, ohne daß mir dabei warm wird.“  
Anders stand es um Hornbostel, der sich diesen ganzen Tag in einer Anstrengung befand, die allen um so mehr auffiel, als niemand weniger zur Nervosität neigen konnte als er!  
Mellit's Aussage war, das bestätigte auch Dr. Lazar, das wichtigste Moment im Prozeß. Wenn nicht alles, so hing doch das weitaus meiste von ihr ab, und diese Gewißheit ließ vor dem ehmaligen Großvater die wunderbarsten Schreckbilder entstehen.  
Alle Möglichkeiten beunruhigten ihn dermaßen, daß er gegen vier Uhr pflötzlich von der Arbeit, mit der es ohnehin nicht voranging, aufstand, seinen Hut nahm und der ihm begegnenden Frau sagte: „Wenn jemand von den Insassen nach mir fragen sollte, Zeug, ich bin zu Doktor Lazar gegangen!“  
Seine Besorgnis, zu spät zu kommen, erwies sich erfreulicherweise als eine unbegründete, denn er traf Dr. Lazar noch in voller Tätigkeit.  
„Was bringen Sie Gutes, Herr Hornbostel?“ fragte er den Eintretenden.  
„Ich bringe nichts, Herr Doktor, möchte mir nur eine Auskunft holen!“ entgegnete er und trug im Anschluß an diese Antwort seine Bedenken wegen Mellit's Aussage bei der morgigen Vernehmung vor, mit der Frage schließend, ob seine vorbeugenden Maßnahmen getroffen werden könnten.  
„Sie machen sich unnütze Sorgen, mein Verehrtester“, verlesete Lazar lächelnd. „Mellit ist nicht der Mensch dazu, sich anzusetzen, in Angst zu geraten oder verwirrt zu werden, weil er beschwören soll, was er bestimmt weiß!“  
„Herr Doktor glauben also gewiß, daß wir gewinnen werden?“ fragte Hornbostel hastig.

„Ich bin davon so überzeugt, wie man es sein kann, solange ein Prozeß noch in der Schwebe ist!“  
„Leider dürfte es bei einem Prozeß in Ungarn noch zweifelhafter sein wie er endet, als anderswo.“  
Der Bureaudirektor kam herein und überreichte dem Rechtsanwalt eine Besichtigkarte: Dr. Lazar nahm sie ihm ab und rief mit dem ersten Blick darauf: „Donnerwetter, besser konnte es ja nicht treffen!“  
„Dann gab er die Karte auch schon an Hornbostel weiter, der in grenzenloser Überbarmung las: „Körös Achaz“ und darunter in feinerem Druck „Warrer“.  
„Körös hier?“  
„Führen Sie den Herrn herein“, sagte der Advokat. Hornbostel wollte dem Diener folgen, wurde aber durch den Doktor daran verhindert. „Bleiben Sie ruhig hier, Herr Hornbostel, es ist ja Ihre Angelegenheit, um die es sich handelt“, sagte er.  
„Wenn ich nicht störe, bleibe ich mit Vergnügen. Mir ist es natürlich sehr interessant, den Herrn Warrer über die Testamentsangelegenheit zu hören und zu erfahren, wieso er hierher —“  
Die Tür ging auf und herein trat ein Herr von echt ungarischem Gesichtsbau, in dessen äußerer Erscheinung sich der katholische Geistliche in nichts verriet. Er trug dunkles Zivil und die untere Hälfte seines runden bronzehäutigen Gesichtes bedeckte ein schwarzer Vollbart von auffallender Dichte und Länge.  
Auf der Schwelle den Hut abnehmend, trat er auf den Advokaten zu und sagte: „Herr Doktor Lazar?“  
„Ich selbst, Hochwürden. Darf ich fragen, ob Ihr heutiger Besuch mit dem Aufruf in Verbindung steht, den wir vor fünf Wochen in allen möglichen amerikanischen Zeitungen an Sie erlassen haben?“  
„22.17“  
„Ja, Herr Doktor, ich las die Aufforderung, meine Adresse an Sie zu senden, im „Milwaukee Herald“, und ich habe daraus auch entnommen, daß mein Freund Roman Gallowsars nicht mehr unter den Lebenden weilt, und daß ich wegen seines Testaments irgendwie nötig bin. Das bestimmte mich, schon jetzt hierher zu kommen, anstatt erst im August, wie es meine Absicht war.“